

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 44 (1989)
Heft: 2

Artikel: Nachlese
Autor: Scheidegger, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Verbrauch, den «Konsum» aller Waren ein. Die Bedürfnisse werden künstlich angefacht. Und statt durch den «Übergenuss» zur Zufriedenheit zu gelangen, klappt die Schere zwischen den geschaffenen Bedürfnissen und der Möglichkeit, sie auch täglich alle zu befriedigen, immer weiter auseinander. Der Mensch wird immer zwanghafter in den Kreislauf von Erzeugung und Konsum als ein manipulierbarer Posten eingebaut. Es wird ihm eingeredet, so zu leben sei der «Stil der neuen Zeit» – während dabei die freie Persönlichkeit des einzelnen immer mehr verblasst und er von dirigistischen Apparaturen aufgesogen wird. Er verlernt immer mehr, nach eigenem Geist zu

urteilen und mit persönlichem Ziel zu handeln.

Die Wirtschaft der Zukunft wird noch weiter wachsen und sich verdichten. Nach der technischen Automatisierung setzt heute die Verwaltungsautomation ein, die bald jede Erwartung übersteigen wird.

Wir werden morgen noch «reichen» sein!

Zugleich steigen über den Rand der Zeit die Zeichen drohender seelischer und geistiger Verarmung und Verkümmern immer höher herauf. Die Technik macht den Menschen zum «Herrn der Zeit». Nicht jener jedoch ist wahrer Herr, der alles besitzen will – sondern der mit der Selbsterfahrung

sich den Mut zur besonnenen Auswahl anerzieht!

Das technische Bewusstsein hat erst die obersten Schichten des Geistes und der Seele erfasst. In der Tiefe wird es uns erst stärken, wenn wir mit unserer persönlichen Entschlusskraft das Leid ertragen und den Schmerz besiegen lernen! Und keine Maschine der Zukunft nimmt dem Menschen die Verantwortung ab, mitten im brausenden Strom der Zeit seine menschliche Freiheit zu entwickeln und sie hochzuhalten.

Im Spiegel des Heute erahnen wir bereits die Zukunft. Morgen werden wir wissen, wem sie gehört . . .!

Franz Braumann

Urlaub

Die Welt unseres lieben Herrgotts ist ja so gross. Im Sommer lockt sie zu Streifzügen nah und fern. Wer erinnert sich von uns noch an die Zeit, als es keinen Urlaub gab? Wer denkt noch daran, wo Kuhfuhrwerke die Heuwagen zogen, mit Radlbögen das «Kühzeug» vom Acker bei drückender Hitze geholt wurde. Einst zischten im Morgentau die Sennen, takteten Drischeln auf den Tennböden im Arbeitsschweiss. Die Rast auf der Hausbank, ein beschaulicher Sonn-

tagsnachmittag-Flugang glich damals die körperlichen Anstrengungen aus.

In die «Sommerfrische» gingen früher nur reiche Leute. Mit KRAFT DURCH FREUDE wurden Ferien zum Allgemeinbegriff und der Urlaub eine bestimmte Zeit. Im Juli-August werden jetzt die Reisekoffer strapazierte Gepäckstücke. Diese Wochen leben aus dem Prunk der Natur, die hohe Sonne lässt Sorgen vergessen, Blumen der Freude blühen, das Licht des Glücks leuchtet. Im Urlaub erneuert sich der Mensch. Ja, Ferien sind notwendig.

Was einst der gemütliche Feierabend auf der Hausbank – die Männer die Pfeife im Mundwinkel, die Frauen am Strickstrumpf nadelnd, Kinderspiele bei Ringelreih, Tempelhupfn, Schiesserln – vermochte, nämlich, Ausgeglichenheit sammeln liess, schenkt dem Stressmensch unserer Tage der Urlaub. Die körperliche Erholung ist wichtig für die Gesundheit des Leibes und das Heil für Seele und Geist. Möge jeder das Geschenk der Ferien richtig anzunehmen und aufzunehmen verstehen.

Maria Schennach

POLITIK

Nachlese

Für die einen war es mangelnde Sachkenntnis, für die andern ein Wink mit dem Zaunpfahl. So oder so muss das unerwartet gute Abschneiden der Kleinbauerninitiative in der Volksabstimmung vom 4. Juni als grosser Erfolg für die kleine Gruppe der Initianten gewertet werden. Daran ändern auch die paar Millionen des Herrn Schweri nichts. Hier war der Sponsor bekannt, auf der andern Seite nicht. Es erübrigt sich, an dieser Stelle nochmals die Argumente aufzuzählen. Wir haben sie bis zum Überdruß gehört. Aber ein paar Gedanken drängen sich mir doch auf:

1. Die Art und Weise, wie die «Argumente» vorgebracht wurden, ist eine Schande. Mit der pauschalen Diffamierung der Landwirtschaft durch die «Landwirtschaftsinformationen für Konsumenten und Steuerzahler» hat

das Befürworterlager vermutlich gerade jene bäuerlichen Wähler ins Gegnerlager getrieben, deren es wenigstens für ein Stimmenmehr gerade noch bedurft hätte. Mit dieser Art Polemik kann man keine Bauern für eine Wirtschaftsweise gewinnen, die man zu befürworten vorgibt. Wenn schon Millionen ausgegeben werden, dann doch für eine konstruktive, aufbauende Werbung für das Bessere. Ich hätte den Initianten ein besseres Werbebüro gegönnt!

2. Das Weltuntergangs-Szenario der offiziellen Agrarpolitik war genau so unglaubwürdig. Da wurden Betriebe als vom Ruin bedroht dargestellt, von deren Einkommenshöhe die meisten Kleinbauern vermutlich nur träumen können.

Wieder einmal hat sich gezeigt, dass nicht gut sein kann, was in der falschen Küche gekocht worden ist. Wer seiner Sache sicher ist, hat das persönliche

Diffamieren des Gegners nicht nötig.

3. Was die Initiative als Forderung betreffend Tierbesatz und Futterzukauf aufstellt, ist für uns Bio-Bauern kalter Kaffee. Der Höchsttierbestand nach VSBLO-Richtlinien beträgt 2,5 DGVE, der maximale Futterzukauf 20 Prozent! (Initiative 3 DGVE, Futterzukauf 1/3 im Tal-, 50 Prozent im Berggebiet.)

4. Über die Auswirkungen des Leistungssystems sind sich offensichtlich selbst die Spezialisten nicht einig.

5. Wieder einmal besteht jetzt Gelegenheit für die Politiker aller Lager, den Tatbeweis für die vielen vorgebrachten Behauptungen und Absichtserklärungen zu erbringen. Wenn das alles wahr ist, gehen die Bauern herrlichen Zeiten entgegen!

Und noch etwas: Muss die Schweiz wirklich, um europafähig und europawürdig zu werden, die bis jetzt noch einigermassen intakte bäuerliche Struk-

tur opfern? Müssen wir wirklich nachplappern, was der «Gesundshrumpfungsprophet» der 60er Jahre, Siccio Mansholt, längst als Unsinn erkannt und widerrufen hat?

Die Schweiz hätte noch eine Chance, Europa jenes Alternativmodell zu zeigen, das der EG-Agrarspezialist Hermann Priebe als Ausweg aus der Sackgasse der «subventionierten Unvernunft» empfiehlt.¹ Es gibt übrigens inzwischen auch schweizerische Modellrechnungen, die Priebes Theorie bestätigen.

Werner Scheidegger

¹H. Priebe, Die subventionierte Unvernunft, Verlag Wolf Jobst Siedler, 1985. Erhältlich bei Biofarm, 4936 Kleindietwil und im Buchhandel.

Bewegung an der Agrarfront

Die Kleinbauerninitiative ist zwar abgelehnt, aber sie tut ihre Wirkung. Bereits bei der Beratung des Gewässerschutzgesetzes hatten die Gegner der Initiative Gelegenheit zu zeigen, dass die Ziele derselben auch mit andern Mitteln erreicht werden können. Vermutlich hätte man ohne Schaden für das Ganze noch etwas weiter gehen können, und es ist zu hoffen, dass die Ausnahmen nicht zu grosszügig gehandhabt werden.

Am 6. Juli hat die Arbeitsgruppe für eine neue Agrarpolitik NAP einen Initiativtext vorgestellt, der über die von der Kleinbauerninitiative anvisierten Ziele hinausgeht und weit mehr als diese eine naturnahe Landwirtschaft fördern will.

Die NAP-Initiative will den Bund in einem neuen Art. 31 octies der BV verpflichten, Leistungen für die Erhaltung einer vielfältigen Kulturlandschaft und für besonders umwelt- und tierfreundliche Produktionsformen mit Beiträgen abzugelten. Preis- und Absatzgarantien sollen an die Einhaltung von ökologischen Anbau- und Produktionsvorschriften gebunden werden. Der Höchsttierbesatz soll auf 2,5 DGVE begrenzt werden. Ausserdem seien Handelsdünger und Pflanzenschutzmittel so zu verteuern, dass umweltfreundliche Verfahren ökonomisch interessant werden. Schlussendlich sollen Importprodukte die gleichen Produktionsvorschriften erfüllen. Die Initianten wollen den Text nun in eine breite Vernehmlassung schicken. Daraus sollen sich bis zum Herbst der

definitive Text und die definitive Trägerschaft herauskristallisieren.

Am gleichen Tag und am gleichen Ort (welch ein Zufall!) hat der Schweizerische Bauernverband SBV überraschend eine eigene Initiative vorgestellt. Er tritt damit gewissermassen die Flucht nach vorne an und signalisiert, dass er in der Agrarpolitik federführend bleiben will. Der Vorschlag des SBV zielt in die gleiche Richtung, ist aber unverbindlicher gehalten.

Zu guter Letzt will der Landesring der Unabhängigen LdU am 19. August den Startschuss zu einer eigenen Initiative geben, dies, obwohl Vertreter des LdU bei der NAP mitgearbeitet haben.

* * *

Schon jetzt kann gesagt werden, dass der Vorschlag der NAP den Anliegen des biologischen Landbaus am meisten entgegenkommt. Das ist weiter nicht

verwunderlich, sind doch vor allem Vertreter von Umweltorganisationen in der Arbeitsgruppe vertreten. Wie weit die Basis dieser Verbände den Vorschlag ihrer Vorstände mitträgt, wird sich bei der Unterschriftensammlung zeigen.

Als Organisation mit über 40 Jahren Engagement für den biologischen Landbau sind wir da etwas skeptisch geworden. Zu oft haben wir die Erfahrung machen müssen, dass viele Bürger nur so lange für hohe Ziele zu begeistern sind, als sie nichts kosten und die eigene Bequemlichkeit nicht in Frage stellen, nach dem Motto: Für manchen ist kein Opfer zu gross, wenn es ein anderer bringt . . .

Wir werden uns in der Schweizerischen Leitung intensiv mit den verschiedenen Vorstössen auseinandersetzen. An unserem Beitrag zur Unterstützung einer zukunftsweisenden Agrarpolitik soll es nicht fehlen. sr.

Hintergründe und Ergebnisse der GATT*-Agrarverhandlungen

Der Aussenhandel ist zwar kein Selbstzweck, aber für ein modernes Industrieland wie die Schweiz von grosser wirtschaftlicher Bedeutung. Ein Teil unseres Volkseinkommens und zahlreiche Arbeitsplätze sind vom Export abhängig. Der Aussenhandel ist aber keine Einbahnstrasse, wer verkaufen will, muss auch etwas kaufen. Die Länder, die dem GATT angeschlossen sind, haben sich verpflichtet, gewisse Spielregeln einzuhalten, um einen möglichst fairen, gerechten und ungehinderten Handel zu ermöglichen, was sich letztlich zum Vorteil aller Beteiligten auswirken sollte.

Verzerrungen im Agrarhandel

Nun gibt es aber immer wieder Störungen und Behinderungen in diesem Aussenhandel, im Waren- und Dienstleistungsverkehr, die zu Marktverzerrungen führen. Besonders gravierende Störungen und Verfälschungen sind in den letzten Jahren im Agrarhandel aufgetreten. Die Fortschritte und die Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft, vor allem in den entwickelten Industrieländern, haben zu einer Produktionsausdehnung, damit zu einem Rückgang der Importe und

schliesslich zu enormen Überschüssen insbesondere von Getreide, aber auch bei Zucker, Milchprodukten, Fleisch und Pflanzenfetten geführt. Um diese Überschüsse loszuwerden, haben viele Länder (insbesondere die EG) damit begonnen, diese mit Exportbeiträgen verbilligt im Ausland abzusetzen. Damit fielen die Preise auf den Weltmärkten, worauf weitere Exportländer mit noch mehr Subventionen reagierten, um ihre Ware absetzen zu können. So sanken schliesslich die Preise für Getreide zeitweise auf 12 bis 15 Fr./q und für Zucker auf 15 Rp./kg.

Die **Leidtragenden** dieser Eskalation bei den Exportbeiträgen waren die Bauern in den Länder, die stark auf den Export angewiesen sind. Australien ist ein solches Land, es exportiert 80 Prozent seiner landwirtschaftlichen Produktion. Andere stark Betroffene sind Neuseeland, Kanada, Argentinien, Uruguay, Chile, Thailand und die USA.

Ziel der GATT-Verhandlungen

Ein Hauptziel der GATT-Verhandlungen im Agrarbereich in der laufenden Uruguay-Runde ist es nun, diese Missstände und Handelsverzerrungen nach Möglichkeit zu beseitigen, neue für alle verbindliche Spielregeln aufzustellen und mehr Disziplin in den Weltagrarhandel zu bringen.

* GATT = Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen (Schweiz ist Mitglied seit 1966), Sekr. Genf